



You have downloaded a document from
RE-BUŚ
repository of the University of Silesia in Katowice

Title: Konzeptualisierung "der Ironie" in Aphorismen und anderen humoristischen Kurztexten

Author: Iwona Wowro

Citation style: Wowro Iwona. (2019). Konzeptualisierung "der Ironie" in Aphorismen und anderen humoristischen Kurztexten. "Linguistische Treffen in Wrocław" (Vol. 16 (2019), s. 211-225), doi 10.23817/lingtreff.16-15



Uznanie autorstwa - Na tych samych warunkach - Licencja ta pozwala na kopiowanie, zmienianie, rozprowadzanie, przedstawianie i wykonywanie utworu tak długo, jak tylko na utwory zależne będzie udzielana taka sama licencja.



UNIwersYTET ŚLĄSKI
W KATOWICACH



Biblioteka
Uniwersytetu Śląskiego



Ministerstwo Nauki
i Szkolnictwa Wyższego

Konzeptualisierung *der Ironie* in Aphorismen und anderen humoristischen Kurztexten

Ziel des vorliegenden Beitrags ist ein allgemeines Bild von Ironie sowie ihre Funktionen im öffentlichen Raum darzustellen. Es wird auch angestrebt zu schildern, wie Ironie aus soziologischer und (pragma-)linguistischer Perspektive aufgefasst werden kann. Zu diesem Zweck wird u. a. die Beschaffenheit von ihren Indikatoren kurz besprochen. Im empirischen Teil des Beitrags werden Konzeptualisierungsmöglichkeiten von Ironie in ausgewählten Aphorismen und anderen humoristischen Kurztexten präsentiert, was verschiedene (subjektive) Möglichkeiten ihrer Interpretation offenlegt.

Schlüsselwörter: Ironie, Aphorismen, Konzeptualisierung

Possibilities of Conceptualization of Irony in Aphorisms, Proverbs and Other Humorous Texts

The aim of the article is to present a general image of Irony functioning in the public sphere and possibilities of conceptualization of Irony from a sociological and linguistic perspective. Next, attention is turned to the specificity of its indicators and functions. The empirical part depicts the image of Irony conceptualization in selected aphorisms, proverbs and other short humorous texts and illustrates various (subjective) interpretive models of this category.

Keywords: irony, aphorism, conceptualization

Author: Iwona Wowro, University of Silesia in Katowice, ul. gen. Grotta-Roweckiego 5, 41-200 Sosnowiec, Poland, e-mail: wowo@post.pl

Received: 9.4.2019

Accepted: 23.8.2019

1. Einleitende Bemerkungen

Ironie ist eine Erscheinung, die seit eh und je ein treuer Begleiter des Menschen zu sein scheint. Ironie begegnen wir nahezu täglich, sie kommt in vielen Kommunikationsarten vor, in denen sie entweder explizit oder implizit vorhanden ist. Was ihren Wirkungsbereich anbelangt, so kann vermerkt werden, dass sie weder bescheiden noch überheblich wirkt, dass sie verbindet, aber auch trennen kann. Einerseits stellt sie sich über die Dinge, die sie sich zum Gegenstand macht, andererseits ist es ihr vorgegaukelter Ernst, wenn sie in die Irre führt oder beim Tadeln überschwänglich lobt. Kommunikationssituationen, in denen ironische Äußerungen vorkommen, bieten „durchaus bedeutsames kognitives als auch emotionales Konfliktpotential“ (Groeben 1986a: 189), daher kann ihre Dekodierung oft problematisch oder misslich sein. Die Entschlüsselung des ironisch Verschlüsselten ist von vielen Faktoren abhängig, weil die

Komplexität ihrer Wirkung und Form es fast unmöglich macht, vorauszusehen, was die Ironie eigentlich entstehen, gelingen oder begreifen lässt. So ist es nicht immer leicht Ironie des Anderen zu durchblicken, obwohl sie manchmal auch signalisiert werden kann¹. Oft bedeutet es einen weiteren Weg einzuschlagen, aber einen solchen, der sich zweifelsohne lohnt. Einen Weg, der zu einer Art dritten Dimension der Emotionen führen kann, die man sonst vielleicht nie entdeckt hätte. Verstandene Ironie wird einem Rätsel gleichgesetzt, „für das man im gleichen Augenblick eine Auflösung hat“ (Kierkegaard 1991: 207), die auf einige wichtige Grundgrößen (u. a. auf die Umstände ihrer Realisierung, auf den Kontext, auf die Intertextualität, auf die Perspektive des Spiels, gemeinsame Wissensbestände und Wertvorstellungen sowie auf das Intuitive) weitgehend zurückführbar ist, aufgrund deren eben Direktheiten oder Indirektheiten festgestellt werden können².

Über Ironie und ihre Rolle oder ihre Arten ist im Laufe der Jahrhunderte viel geschrieben und nachgedacht worden. Insbesondere in der Philosophiegeschichte kann Ironie auf eine lange Tradition zurückblicken, neuerdings hat aber die Linguistik der Ironie einige Schritte in Richtung Text- und Diskursstudien gemacht, auch neue Erkenntnisse im Bereich der Pragmatik und Psychologie der Ironie sind gewonnen worden. Die Literatur zur Ironieforschung ist sehr umfangreich und komplex, so wie das Phänomen selbst vielschichtig ist, und versucht, diese Erscheinung aus verschiedenen Perspektiven zu beleuchten, um jeweils ihre anderen Aspekte herauszuheben. Die Vielfalt ihrer Erfassungsversuche ist Legion, viele Definitionen, die sie beispielsweise mal als spielerische Kommunikationsart, als eine getarnte Form der Lüge, mal als einen Ausdruck von Verbittertheit erfassen, sowie verschiedene Variationen machen sie unglaublich attraktiv für die unterschiedlich ausgerichtete wissenschaftliche Betrachtung. Ziel des vorliegenden Beitrags ist es daher zu schildern, wie dieser komplexe, eigentlich unergründete Begriff selbst in humoristischen Kurztexten gezeigt und konzeptualisiert wird, d. h. welche sprachlich-kognitiven Prozeduren zur Erzeugung von Auffassungen verwendet werden, die es ermöglichen, die Beschaffenheit, Rolle und Funktionen von Ironie mit einem Augenzwinkern darzustellen. Dieses Augenzwinkern entspringt der Natur der humoristischen Kurztexte, deren prägnanteste Form eben aphoristische Texte und pointierte Zitate darstellen, die die Wirklichkeit spezifisch, zumeist scherzhaft oder witzelnd erfassen. Für ein solches Vorhaben wurde ein Korpus von Aphorismen und pointierten Zitaten zusammengestellt, in dem

¹ Auf bestimmte generelle explizite oder implizite Kennzeichen der Ironie (die sog. Ironiemarker, Ironiesignale, Indikatoren, Markierungen), die es dem Betroffenen ermöglichen, Ironie als solche zumindest intuitiv zu erkennen, wird aus Platzgründen im Rahmen des vorliegenden Beitrags nicht eingegangen.

² „<Indirektheiten> und <Unterschiede in der Direktheit> von Äußerungen existieren nur bezogen auf bestimmte Kontextbedingungen (Personen, Situationen, Institutionen, Texttypen). Es gibt sie nicht <per se>“ (Völzing 1979: 193). Vgl. auch Burkhardt (1987: 195), Groeben (1986a: 179–182), Hartung (2002: 29) und Wołowska (2011).

es zu überprüfen gilt, wie *Ironie* selbst der Ironie ausgesetzt werden kann³. So wird danach gesucht, wie der Ironiebegriff von den Aphoristikern und anderen Autoren wahrgenommen, assoziiert, geschildert und erfasst wird. Dem empirischen Teil gehen Erwägungen voran, die auf der einen Seite das Phänomen der Ironie beleuchten, auf der anderen den Bereich von Ironie abstecken. Hierbei sei angemerkt, dass es für den vorliegenden Beitrag nicht zielführend ist, den Fokus auf eine Definition von Ironie oder ihre Abgrenzung von anderen benachbarten Termini zu legen, da es viele Ansätze, Konzeptionen und Theorien gibt, Ironie erklärbar zu machen. Dennoch ist es von Interesse, das Wesen von Ironie und das Besondere an ihr zumindest in Umrissen darzustellen.

2. Ironie als Forschungsobjekt, ihre Indikatoren und Funktionen⁴

Selbst ein cursorischer Blick in die Entwicklung des Ironiediskurses zeigt, dass der Begriff und sein Verständnis eine lange Geschichte haben. Er verliert auch nicht an Aktualität, trotzdem ist es schwer in Worte zu kleiden, was unter Ironie eigentlich zu verstehen ist, denn auf der Suche nach einer einheitlichen Definition des Begriffs und seiner Besetzung treten immer wieder zahlreiche Nuancen oder Teilaspekte auf, die die gewonnenen Erkenntnisse in mancher Hinsicht verschwimmen lassen. Das Wort „Ironie“ kommt aus dem Griechischen, von *eironeia* und bedeutete ursprünglich eine als „Kleintun“ verschleiende Haltung den Tatsachen oder Sachverhalten gegenüber oder ein geringschätzendes Darstellen der eigenen Person, das zum Ziel hatte, den Gesprächspartner in die Irre zu führen, was jedoch als unmoralisch und verwerflich geächtet wurde (vgl. Hartung 2002: 26, auch Stabbert 2009: 5)⁵. Eine solche Betrachtungsweise ergibt sich aus der Rekonstruktion des antiken Ironiebegriffs, der mit einer beeindruckenden Vielfalt von Definitionen besetzt ist und viele wesentliche Merkmale des Phänomens hervorhebt (z. B. Dialogizität, Responsivität, durchschaubare Verstellung u. a.), die konstatieren lassen, dass Ironie „offenbar tief im menschlichen Sein verwurzelt ist“ und weit mehr als nur eine Redeweise bedeutet (Hartung 2002: 29). So konzipieren den Ironiebegriff viele Untersuchungen verschiedener Provenienz disparat und verschiedengestaltig, unter anderem als eine Kate-

³ Die zur Illustration herangezogene Exemplifikation weist einen Auswahlcharakter auf, daher erhebt der vorliegende Beitrag keinen Anspruch auf Vollständigkeit oder Repräsentativität. Die zur Analyse ausgewählten Textbeispiele wurden den Internetseiten entnommen, deren Auflistung im bibliographischen Verzeichnis vorhanden ist.

⁴ Die in diesem Unterkapitel vorhandenen Darlegungen bilden eine modifizierte Fassung von einigen Reflexionen, die in dem Beitrag Wowro (2018b: 118–124) präsentiert wurden.

⁵ Mit dem Wort *eironeia* wurde „im griechischen Sprachraum vor der Zeitenwende ein Verhalten bezeichnet, das im Verleugnen, im-Sich-selbst-Kleinermachen bestand, um sich [...] bei unangenehmen Pflichten wie Steuern, Schulden oder Kriegsdienst einen strategischen Vorteil zu verschaffen. Dabei ging es immer um eine echte, undurchschaubare Täuschung zum Schaden der anderen“ (Hartung 2002: 26).

gorie, die sich weitgehend aus dem Bereich der Weltanschauung, der Welterschließung bzw. Lebenseinstellung ergibt (Papiór 1979: 3). Andere fassen sie hingegen als simulierte Unaufrichtigkeit oder simulierte Lüge, wo der Sprecher voraussetzen muss, dass seine wahre propositionale Einstellung erkannt wird (Lapp 1992: 146)⁶ oder als Erwähnung einer früher geäußerten Meinung auf, die echoartig wieder aufgenommen und dann durch das wirklich Gemeinte dementiert wird. Ironische Äußerungen werden als *echoic mention* zitiert, um negative Einstellungen zu einer Person, einem Geschehen, Sachverhalt oder einer Norm zum Ausdruck zu bringen (Sperber/Wilson 1981: 305–308.). Weitere Erfassungsversuche stellen sie als eine Beziehung zwischen einer konkreten Sprechhandlung zu der wirklichen Einstellung des Sprechers dar (Rosengren 1986). Es geht hier um bestimmte, nicht den allgemeinen Erwartungen entsprechende Verstellungen, die darauf abzielen, mit Einsatz des komischen Potenzials einen anderen (fremden) Standpunkt abzuwerten (Hartung 2002: 29). In die klassische Rhetorik hielt Ironie Einzug als spöttische Redeweise, wo sie als eine Stilfigur auf das Gegenteil des Gesagten schließen lässt. So fassen Ironie auch zahlreiche Lexikondefinitionen als hinter Ernst verdeckten Spott, mit dem das Gegenteil des Gemeinten zum Ausdruck gebracht wird, auf. Als indirekte Redeweise vermittelt sie nämlich Bedeutungen von Aussagen, die partiell oder total bis hin zum genauen Gegenteil davon abweichen, was sie eigentlich beinhalten. Die Kunst der Ironie besteht laut einer solchen Interpretation in der Verstellung oder darin, das Gegenteil von dem zu sagen, was man meint, und dies auch zu verstehen zu geben. So soll das Gegenteil von dem verstanden werden, was wörtlich gesagt wird. Man weist jedoch darauf hin, dass ein solcher Erfassungsversuch, Ironie ausschließlich als Gegenteil von dem zu definieren, was gemeint wird, bei weitem zu kurz gegriffen ist, weil eine solche Definition auch auf die Lüge oder Unaufrichtigkeit zutrifft und der Spannweite sowie der Entwicklung des Ironieverständnisses nicht Rechnung trägt. Darüber hinaus erweist sich die Annahme, Ironie nur in der Bedeutung „das eine meinen und das andere sagen“ oder von sarkastischem Lob und zum Schein vorgebrachtem Tadel zu gebrauchen, als weitgehend unzureichend, weil eine solche Bestimmung wegen ihres komplizierten Charakters sie von anderen Redefiguren (wie metaphorische Äußerungen oder indirektes Meinen) nur schwer abgrenzen lässt (vgl. bspw. Hartung 2002)⁷.

⁶ Man weist aber darauf hin, dass eine genaue Abgrenzung zwischen Ironie und Lüge eigentlich fehlt, denn sowohl für die Lüge als auch für die Ironie ist der Verstoß gegen die Aufrichtigkeitsbedingung charakteristisch, beide werden auch „mit Hilfe von illokutionären Akten vollzogen, die eine mit ihnen verbundene propositionale Einstellung zum Ausdruck bringen. Während der Lügner den Widerspruch zwischen wirklicher und ausgedrückter propositionaler Einstellung verbergen will, gehört es zur Absicht des ironischen Sprechers, diesen Widerspruch zu verstehen zu geben“ (Lapp 1992: 92).

⁷ Darüber hinaus kann eigentlich keine plausible Erklärung dafür gefunden werden, dass eine Bedeutung (Gesagtes) durch eine andere (Gemeintes) ohne weiteres ersetzt werden kann. Wichtig sei deshalb die Erkenntnis, „dass die ironische Bedeutung gerade auf dem

Blickt man weiter in die einschlägige Literatur, kann man in Erfahrung bringen, dass für Ironie eine Wechselbeziehung von Verdecktheit und Scheinoffenheit charakteristisch ist. „Es ist nicht ernst mit diesem Ernst“, meint Kierkegaard, indem er die Ironie als Redefigur beschreibt und sie als eine abgehobene Form der Rede begreift, die „von hohem Stand mitleidig auf die gewöhnliche Rede, die zu Fuß geht, herab[sieht]“ (Kierkegaard 1991: 206–207). Darüber hinaus wird sie als „komische Vernichtung eines Anerkennungs Fordernden, Erhabenen durch Spott, Enthüllung der Hinfälligkeit, Lächerlichmachung unter dem Schein der Ernsthaftigkeit, der Billigung oder gar des Lobes“ definiert (Wilpert 1979: 377). Als rhetorische Figur stellt Ironie einen Tropus dar, der auch stark emotional geladen ist. So wird sie vor allem stets mit Kritik in Verbindung gebracht, weil das, was mit Ironie ausgedrückt wird, zumeist mit negativen Wertungen geladen ist. Denn Ironie begleitet einerseits sprachliche Äußerungen, andererseits ist sie „nicht selbst eine sprachliche Form, sondern eine bestimmte Art, mit Sprache (und nicht nur mit Sprache) zu handeln und insofern nur ein *Aspekt* sprachlicher Handlungen“ (Lapp 1992: 12). Sie operiert gleichzeitig auf zwei Ebenen, denn für ironische Äußerungen ist ja immer ein Doppelboden charakteristisch, dem eine wörtliche und eine nichtwörtliche Bedeutung zugrunde liegen. So wird versucht, sie auch als uneigentliches Sprechen von indirekten Sprechakten aufzufassen, wo Prädikate komplementär oder antonym gebraucht werden. Laut Grice (1979: 53) stellt Ironie eine Art konversationelle, nicht im Gegensatz, sondern im Widerspruch zum wörtlich Gesagten stehende Implikatur dar, die auch beim Verstoß gegen einzelne Maximen (insbesondere gegen die Qualitätsmaxime) den Hörer dazu verleitet oder sogar zwingt, bestimmte Inferenzen zu bilden, um hinter das Mitgemeinte zu kommen⁸. Auf diese Weise wird Ironie aus der sprechakttheoretischen Perspektive als uneigentliches Sprechen dargestellt und bedeutet eine beabsichtigte pragmatische Technik, die generell durch die Störung der Text – oder Konversationsmaximen zustande kommt (Wunderlich 1975: 30). An dieser Stelle ist daher die so genannte Dementi-Strategie zu erwähnen, die der Ausdif-

Spannungsverhältnis zwischen wörtlicher und abgeleiteter Bedeutung aufbaut und nicht wie vielfach angenommen die wörtliche Bedeutung einfach substituiert, sondern für ein ‚Mehr‘ an Bedeutung sorgt“ (Preukschat 2007: 255).

⁸ Anzumerken ist allerdings, dass an dem Grice’schen Modell Kritik geübt wurde, da es nicht alle, insbesondere alltagssprachliche Ironieerscheinungsformen zu erfassen vermag wie z. B. ironische Fragen, Fälle, wo der Wahrheitsgehalt einer Äußerung keine Rolle spielt oder Verwendungsweisen, wo sich metaphorischer und ironischer Gebrauch überlappen. Außerdem kann seine Theorie zwar erklären, wie der Hörer zu der kommunikativen Bedeutung einer ironischen Äußerung gelangt, vermag aber nicht klarzustellen, „warum die ausgewählte Äußerung überhaupt ironisch ist und welche Funktion sie in der Interaktion hat“ (Hartung 2002: 43). Darüber hinaus kann die Interpretation von Ironie nicht „auf die Suche nach einer angemessenen Implikatur reduziert werden. [...] Ironische Äußerungen müssen offensichtlich auf einer anderen Ebene und mit einem anderen Instrumentarium untersucht werden“, denn ohne Zweifel ist sie mit allerlei Emotionen sowie Bewertungen erkenntlich und unlösbar verbunden (Lapp 1992: 71–74).

ferenzierung von ironischen Dementis dient, der Groeben/Scheele vier Hauptbereiche zuweisen: Präsription, Deskription, Metakommunikation I und Metakommunikation II. Innerhalb von ihnen werden weitere Strategien expliziert, die ironische Verwendungen näher bestimmen und die ihnen eigenen Handlungsmechanismen erkennen lassen (vgl. Groeben/Scheele 1986b: 169). Als die gewichtigste Dimension der Ironie erweist sich nach ihnen die Ebene der Präsription, wo es mit Hilfe von bestimmten explizierten Kategorien wie Abwertung durch Aufwertung, Ablehnen durch Propagieren, Tadel durch Lob oder Aufforderung zum Handlungswechsel durch Aufforderung zur Handlungsfortführung zur Bewertung von Personen, Objekten, Normen oder Zielen kommt. Den anderen Dimensionen sind weitere Kategorien von ironischen Dementis zugewiesen worden wie Zurückweisung durch Akzeptation, Distanzierung durch Nachahmung, Weigerung durch Verpflichtung, Abstreiten durch Behaupten, Angriff durch Verteidigung, Intentionsabrede durch Absichtserklärung, Problemersetzung durch Problemlösung oder Fremdvorwurf durch Selbstvorwurf u. a. (vgl. Groeben 1986a: 176–177). Nicht nur die Variantenvielfalt der Ironie, ihrer Dimensionen und Formen, sondern auch die breite Palette ihrer Funktionen macht sie zugleich zu einem recht frappierenden Phänomen und einer besonderen Herausforderung in Bezug auf menschliches Handeln. Mit Ironie lassen sich nämlich viele interaktive Wirkungen erzielen, ohne dass die Betroffenen ihr Gesicht verlieren müssen, denn Objekte, über die ironisiert wird, werden zwar angeschlagen, aber nicht degradiert. Ironisierungen erlauben auch, die Aufmerksamkeit zu fokussieren, die Höflichkeitskonventionen zu wahren, Distanz, aber auch Nähe auszudrücken sowie die Verdecktheit und Schutz vor Zurückweisung (Wolff/Müller 1995: 463–464, auch Rosengren 1986, Wołowska 2011). Ihre Rolle sieht man vor allem in der Gruppensolidarität, Unterhaltung, im ästhetischen Vergnügen, im Bereich der Normenaushandlung sowie in der Ausübung der sozialen Kontrolle, denn einerseits fungiert sie als Mechanismus der Ausgrenzung, andererseits als Mechanismus der Vergemeinschaftung. So übt sie ihre Wirkung in doppelter Weise aus, „sie schafft eine heimliche Gemeinschaft derjenigen, welche die implizite Botschaft [...] verstehen, und konstruiert zugleich eine Differenz zwischen der ironisierten Person und den übrigen <Wissenden>“ (Wolff/Müller 1995: 462). Daraus ist herzuleiten, dass sie auch als Mittel der Konfliktaustragung angesehen werden kann. Die ironische Indirektheit trägt nämlich nicht selten zur Abschwächung bzw. Verstärkung von Kritik, zur Reduzierung des Konfliktpotenzials oder zur emotionalen Entspannung bei. Begleitet durch Humor, Arroganz, Überheblichkeit oder das Bedürfnis nach Distanz kann Ironie „durch ihre Indirektheit Normen in den Vordergrund stell[en], die zu ihrem Verstehen als Bewertung nötig sind. Auf diese Weise kann sowohl Übereinstimmung in bestimmten Werten als auch die kollektive Ablehnung von fremden Werten betont werden“ (Hartung 2002: 56).

In Anbetracht von Komplexität des Ironiephänomens sowie zahlreicher Ansätze, die auf die Erfassung ihrer Tiefgründigkeit sowie ihrer Merkmale abzielen, muss jedoch vermerkt werden, dass es bislang keine klare einheitliche oder einhellige Bestimmung

des Begriffs gibt. Einige Definitionsmerkmale von Ironie gelten als nicht zureichend erarbeitet und werden in Frage gestellt. Indem man strukturelle Merkmale ironischer Äußerungen unter die Lupe zu nehmen versucht, weist man darauf hin, dass die Bestimmung der Ironie als Gegenteil des Gesagten viel zu weit ist. Darüber hinaus fehlt eine plausible Erklärung für den vorherrschend wertenden Charakter der Ironie sowie dafür, dass Lob und Tadel kaum symmetrische Funktionen von ironischen Äußerungen darstellen, weil ironischer Tadel viel einfacher zu formulieren sei als ironisches Lob (bspw. Oomen 1983). Darüber hinaus bleibt der Prozess der Mitteilung, Rezeption und Interpretation von ironischen Äußerungen immer ungenügend geklärt, denn „der Hinweis auf Konventionen der Höflichkeit ist ja nur ein Hinweis auf mögliche Motivationen, der im übrigen nicht überall einleuchtend ist, und die Rolle des Kontextes allein erklärt noch nicht den Verstehensprozeß“ (Oomen 1983: 24–25). Die zahlreichen Erfassungsversuche sowie ihre Vielschichtigkeit stellen eindeutig unter Beweis, wie „hartnäckig sich die Ironie gegen alle bisherigen [...] Definitions – und Klassifikationsversuche, gegen eine systematische Einordnung sträubt“ (Lapp 1992: 13). Denn sie ist „das Spiel mit Allem. Dieser Subjektivität ist es mit nichts mehr Ernst, sie macht Ernst, vernichtet ihn aber wieder, und kann alles in Schein verwandeln. [...] Aller Ernst ist zugleich nur Scherz“ (Hegel 1959: 63). Selbst die Assoziation oder Zusammenfügung mit Doppeldeutigkeit, gespielter Ernsthaftigkeit, gespieltem Ernst, feinem Spott, Spitzfindigkeit oder sogar mit Spöttelei oder Stichelei belegt die Tatsache, dass die Besetzung des Begriffs eine dynamische Komplexität, Vielschichtigkeit sowie große Bandbreite aufweist, wofür auch die einschlägige Literatur reichhaltig Nachweis erbringt. In diesem Spannungsfeld erweist sich wohl die Annahme am zutreffendsten, auf den Begriff nuancierter oder subtiler eingehen zu müssen und Ironie aus verschiedenen Blickwinkeln zu betrachten, so zum Beispiel als Redeweise, als Gegenteil des eigentlichen Wortsinns oder als Tropus, d. h. als Tadel, der durch vermeintliches Lob geäußert wird. Vielleicht hat man sie auch als eine „Denkform“ zu kategorisieren oder als indirekte, emotionsbasierte Übermittlung von bestimmten Haltungen gegenüber der vorgegebenen Wirklichkeit, als Erkennen und Anerkennen von Widersprüchlichkeiten sowie in der Regel negativen Bewertungen aufzufassen, in die ein komisches Potential involviert ist (Hartung 1996: 116, auch Schwarz-Friesel 2009: 223).

3. Das Bild der Ironie und ihre Konzeptualisierung in humorvollen Texten

Den vorangehenden Darlegungen kann entnommen werden, dass auf Grund der Komplexität und Besonderheiten sowie der Bezugsvielfalt des Begriffs Ironie unterschiedlich konzeptualisiert werden kann. Unter Konzeptualisierung, als essentielles Begriff der kognitiven Linguistik, wird hier generell ein mentales Muster verstanden, „das entweder das endgültige Interpretationsprodukt auf der Grundlage der Verarbeitung perzeptueller Sinneseindrücke oder rein konzeptueller Überlegungen darstellt oder während der Verarbeitung als Interpretationsraster dient. Eine Konzeptualisierung

modelliert somit auf einer mentalen Repräsentationsebene einen Ausschnitt der Wirklichkeit oder eines konzeptuellen Gedankens und ist in sich ein strukturiertes Ganzes“, wobei die interne Strukturierung „sowohl momentane aufmerksamkeitsgerichtete Abarbeitungsstrategien als auch allgemeine gestalttheoretische Prinzipien“ reflektiert (Lutzeier 1996: 149). Somit stellt sie eine gewisse Planung (die Inhaltsauswahl und – aufbereitung der zu versprachlichenden Information) dar. Sie basiert auf Wahrnehmungen und Erfahrungen, die miteinander verglichen und ausgewertet werden, wodurch zusätzliche Erklärungsmöglichkeiten eröffnet werden. Die Wahrnehmung „etwas als etwas“ führt zur Konstruierung von Interpretationen und Schlussfolgerungen, die auch Bewertungen enthalten. Auf dieser Basis werden Abstraktionen gebildet und Kenntnisse fixiert, die dann eine materielle Gestalt bekommen und zu Erkenntnissen (Formen der Wirklichkeitserschließung) werden (Huppertz 2009: 59). Die Konzeptualisierungsvarianz bereichert zudem die Spezifik der aphoristischen Texte oder pointierten Zitate selbst, die eine besondere Form der Weisheits – und Humorvermittlung darstellen, denen auch einige gemeinsame Merkmale wie Bündigkeit, Mehrdeutigkeit, witziger Charakter, Ironie, Verblüffung sowie der sogenannte doppelte Blick, also das Enttarnen des „zweiten Bodens“, zugrunde gelegt werden können. Da in vielen Texten mehrere Aspekte zugleich vorhanden sind, können im Laufe der weiteren Darlegungen die gleichen Beispiele zur Veranschaulichung verschiedener Schwerpunkte herangeführt werden.

In der untersuchten Sammlung wird Ironie vor allem mit einem Mittel assoziiert, das in Verbindung mit anderen Komponenten, zumeist aus der Humorwelt, die einander ergänzen, eine zusammengesetzte anregende Ganzheit bildet. Ihr allgemeines Wesen bringen zutreffend folgende Beispiele zum Ausdruck. In ihnen kommen zum einen die Besonderheit sowie der komplexe Charakter der Ironie zu Wort (bspw. Scherz und Phantasie), den mehrere, auch gegensätzliche Bestandteile ausmachen, zum anderen werden ihre Tiefgründigkeit, aber auch Bissigkeit unter Beweis gestellt, vgl.:

- Ernst als Scherz plus Phantasie: tiefere Bedeutung der Ironie.
- Ironie ist klares Bewusstsein der ewigen Agilität, des unendlich vollen Chaos.
- Ironie: um die Ecke gelacht.
- Ironie ist die Mutter der Witze.
- Ironie: Zynismus mit Abblendlicht.

So wird Ironie mit anderen komischen Erscheinungen assoziiert wie bspw. Zynismus oder Sarkasmus u. ä., die miteinander korrelieren und überwiegend negativ besetzt sind, denen negative Konnotationen innewohnen. In dieser Konzeptualisierungsart werden auch bestimmte Vergleiche zwischen den Humorerscheinungsformen gezogen, indem auf ihren Wirkungsbereich und Funktionsreichtum sowie darauf hingewiesen wird, dass Ironie nicht als eine harmlose Zugabe angesehen wird, weil sie durchaus keinen harmlosen Charakter aufweist, sondern eher die Beschaffenheit, viele Lebens-

bereiche der Betroffenen zu durchdringen oder sie sogar umzustürzen. Zahlreiche Bezüge zu anderen komischen Formen und Erscheinungen veranschaulichen auch weitere Zitate, in denen der Ironie jeweils ein anderer Platz oder eine andere Rolle eingeräumt wird, vgl.:

- Der Zynismus ist meine Rüstung, der Sarkasmus mein Schwert und die Ironie mein Schild.
- Ironie: Humor über die Bande gespielt.
- Ironie: Zynismus mit Abblendlicht.
- Der Zynismus ist eine Grobform der Ironie.
- Der Unterschied zwischen Ironie und Humor ist so ausgedrückt worden, dass bei der Ironie Scherz hinter dem Ernst, beim Humor Ernst hinter dem Scherz steckt.
- Ironie ist Humor unterhalb der Gürtellinie.
- Das Leben sei pure Ironie. Behauptet der Sarkasmus. Nein, purer Hohn, sagt der Zynismus.
- Die Gewöhnung an Ironie, ebenso wie die an Sarkasmus, verdirbt übrigens den Charakter, sie verleiht allmählich die Eigenschaft einer schadenfrohen Überlegenheit: man ist zuletzt einem bissigen Hunde gleich, der noch das Lachen gelernt hat, außer dem Beißen.
- Ironie: Humor mit Glatteisgefahr.
- Humor ist, wenn die Ironie mit dem Sarkasmus tanzt.
- Der Witz ist das Erdgeschoss des Humors, die Satire der erste Stock, die Ironie der zweite, der Sarkasmus das Mansardenstübchen.

Die negativen Assoziationen, die der Ironie zugrunde gelegt werden, betreffen auch Gemütszustände oder Emotionen und weisen auf ihren tarnenden und prozessualen Charakter hin. Sie wird hier u. a. als eine Phase im Bereich der negativen Gefühle oder als Verstellungskunst konzeptualisiert sowie als Mittel der Kritikausübung oder des Lobausdrucks. Damit wird eine ihrer Funktionen unterstrichen, nämlich die Senkung des Konfliktpotenzials oder sogar die Möglichkeit, Konflikte zu umgehen, weil sie zumeist dafür benutzt wird, die Wahrheit oder die Aussageabsicht zu verschleiern und von/zu den Dingen Distanz einzunehmen, vgl.:

- Ironie ist die letzte Phase der Enttäuschung.
- Die Ironie kann man definieren als eine Verstellungskunst in Worten und Handlungen.
- Ironie ist der Weg und Übung zur Laune.
- Ironie ist eine Beleidigung in Form eines Kompliments.
- Die Ironie ist die Gebärde des am Leben Leidenden. Sie ist die Rache des von der Welt Zersetzten, der sie dafür wieder zerfetzt.

So unterstreichen auch andere Textbeispiele explizit die Distanz, die Ironie schafft. Diese durch Ironie gewonnene wohltuende Distanzhaltung der Wirklichkeit gegenüber bedeutet mehr Gelassenheit, die verschiedene innerliche Anspannungen beheben lässt. Außerdem ermöglicht sie (ähnlich wie der Humor selbst) Dinge aus einem anderen Blickwinkel zu betrachten, Unerträgliches zu ertragen, vielen problematischen Situationen ihre Dramatik zu nehmen und vom Alltag Abstand zu nehmen. Als eine solche Bewältigungstechnik schafft sie Kontrast zum Ernst des Lebens und wird zu einer wichtigen Ressource für die psychische Resilienz (Widerstandsfähigkeit) (vgl. auch Wowro 2018a), vgl.:

- Die Ironie ist die Lust an der Distanz zu Dingen, deren Nähe Unlust erzeugt.
- Die Ironie sagt uns die Wahrheit aus sicherer Distanz.

- Doch immerhin lebt jede Ironie von der Distanz und geht nicht gänzlich im Geschehen auf.
- Ironie ist die bequemste Masche, sich aus allem rauszuhalten.
- Ironie mildert die Tragik des Lebens.
- Die Ironie ist das Körnchen Salz, das das Aufgetischte überhaupt erst genießbar macht.

Auf der anderen Seite wird sie als Gefahr (*Minenfeld, Glatteisgefahr, Kaktuspflanze*) konzeptualisiert, insbesondere dann, wenn mit ihr unbeholfen oder ungewandt umgegangen oder aber, wenn mit ihr über die Maßen hantiert wird, vgl.:

- Ironie: Minenfeld der Kommunikation
- Die Ironie ist die Kaktuspflanze, die über dem Grab unserer toten Illusionen wuchert.
- Ironie: Humor mit Glatteisgefahr.
- Ironie ist die Rache des menschlichen Geistes an der uneinsichtigen Gesellschaft.
- Die bissige Ironie ist immer nahe der Tollwut beheimatet.
- Ironie mag gesund sein, aber zu viel ist wie ein Auswuchs am Kopf.
- Ironie ist ein Feuer, das im Keim der Dummheit erstickt.

Sie wird auch einerseits auf die ironisierende Person bezogen, auf den Ironiker, dessen Eigenschaften eher in einem negativen Lichte gezeigt werden. Andererseits wird auch auf Personen Bezug genommen, die mit Ironie, deren Verwendung oder Verständnis nicht zurechtkommen können. In anderen Texten wird sie als ein negatives Persönlichkeitsmerkmal einer Gruppe von Menschen aufgefasst, vgl.:

- Der Ironiker ist meist nur ein beleidigter Pathetiker.
- Ironie ist die Grobheit der Gebildeten.
- In unserer Zeit wird viel von Ironie und Humor geredet, besonders von Leuten, die nie vermocht haben, sie praktisch auszuüben.
- Der Ironiker ist ein Mann, der die Dummheit der Welt mit Lieblichkeit zu bekämpfen sucht.

Diesen und vielen anderen Texten ist ohne Frage die funktionale Vielfalt der Ironie zu entnehmen. Was ihre Funktionen anbelangt, so wird sie anderen Phänomenen aus dem Bereich des Komischen gegenüber gestellt, indem nicht nur ihre pejorative Wirkung (*sie trennt, verachtet, verletzt*) unterstrichen, sondern auch einige positive, sogar schützende Rolle, insbesondere in metaphorischen Erfassungsversuchen (*sie schützt vor Fehlern, macht resistent*), zum Ausdruck gebracht wird, vgl.:

- Ironie trennt, wo Humor verbindet.
- Humor achtet, Ironie verachtet.
- Ironie, die verletzt – tötet nicht.
- Die Philosophie mag letzte Wahrheiten suchen, die Ironie sucht die vorletzten, das heißt, sie lässt immer Zweifel übrig.
- Ironie: Präservativ gegen die Fruchtbarkeit unserer Fehler.
- Die Ironie ist die Lebenshilfe für die Empfindsamen.
- Ironie macht resistent gegen das plötzliche Ermüden im Satz.
- Ironie mildert die Tragik des Lebens.
- Ironie ist unglückliche Liebe zum Leben; der Versuch des Kopfes, sich des Herzens zu erwehren.

Andere Textbeispiele versuchen die Ironie entsprechend zu verorten und nennen es wortwörtlich, wo einerseits kein Platz der Ironie zgedacht werden kann, andererseits wo sie besonders beheimatet ist, vgl.:

- Die pure Gewissenlosigkeit kennt keine Ironie.
- Wo es um den Tod geht, ist Ironie am falschen Platz.

- Philosophie – die eigentliche Heimat der Ironie.
- Das Leben sei pure Ironie.

- Ironie ist eine stumpfe Waffe, wenn man damit gegen Deppen zu Felde ziehen will.
- Ohne Ironie zu leben heißt, die Dinge, wie sie sind, als gottgegeben zu nehmen. Es bedeutet, sich nicht mehr zu wehren.

In weiteren Texten wird Ironie als Selbstironie verstanden, die im Allgemeinen als ein Prüfkriterium für Humorsinn gelten kann. Eine so geartete Ironie verhilft zum Anerkennen der eigenen Grenzen, sich selbst komisch zu finden und die eigenen unvermeidlichen Macken oder Missgeschicke in Frage zu stellen und darüber lachen zu können, womit sie als eine wichtige, sogar gewünschte Charaktereigenschaft betrachtet wird, vgl.:

- Ironie ist die humorvollste Art der Selbstkritik.
- Ironie macht fremde, Selbstironie eigene Schwächen erträglich.
- Selbstironie ist die Kunst, sich so durch den Kakao zu ziehen, dass er noch schmeckt.
- Wenigstens Selbstironie sollte jeder Sünder haben – also jedermann.
- Selbstironie ist der beste Selbstschutz.

In anderen Texten wird Ironie so aufgefasst, dass ihr zum Teil auch positive Züge abgewonnen werden können. Konzeptualisiert wird sie als Glück oder zumindest eine seiner Komponenten. Auf der anderen Seite wird sie einem Schutzmittel gleichgesetzt, das die Sicherheit gewährleistet, das helfen soll, im Leben voranzukommen. Sie wird als Schutzmittel, sogar als Waffe konzeptualisiert, dem eine rettende Funktion zugewiesen wird. So hilft sie im Leben weiter zu bestehen, es zu genießen oder sogar zu meistern und sich vor den potentiellen Feinden erfolgreich zu verteidigen, wodurch ihre Einzigartigkeit und Besonderheit deutlich zu Tage tritt, vgl.:

- Die Ironie ist ein Element des Glücks.
- Ironie ist der Schild und das Schwert des Geistes.
- Ironie ist keine Waffe, eher ein Trost der Ohnmächtigen.
- Ironie ist das Körnchen Salz, das das Aufgetischte überhaupt erst genießbar macht.
- Moral schmeckt besser, wenn sie mit Ironie versüßt wird.
- Ironie, Wetterleuchten der Schwermut.
- Ironie heißt fast immer, aus einer Not eine Überlegenheit machen.

In weiteren Textbeispielen wird die Allgegenwärtigkeit der Ironie (*Sie stirbt nie*) oder ihre heilende, Harmonie schaffende Wirkung unterstrichen. Sie wird auch als ein Schutzmittel konzeptualisiert, das zugleich erste Stufe der Freiheit bildet und verhindert, in komische Stimmungen zu gelangen oder Fehlgriffe zu tun. In einigen Beispielen kommen auch Kontraste zu Wort (*süße Pille mit bitterem Nachgeschmack*), die den komplexen oder sogar verzwickten Charakter der Ironie offenbaren, vgl.:

→ Ironie stirbt nie.

→ Wie es scheint, kommt das Schicksal nicht ohne einen Sinn für Ironie.

→ In jeder Feierlichkeit liegt etwas Ironie.

→ Gib deinem Leid einen Tropfen Ironie und deine Seele krönt sich mit Harmonie.

→ Die Ironie ist unser einziges Mittel, um bei Verlust der geistigen Spannung nicht in die Dummheit auszuarten.

→ Die Freiheit beginnt mit der Ironie.

→ Die Ironie ist eine süße Pille mit bitterem Nachgeschmack.

Die positive Konzeptualisierung der Ironie findet ihre wahrhaftige Zuspitzung in der Aussage von Pierre Joseph Proudhon, einem französischen Soziologen, der ihre Vorteile nennt sowie die Vielfalt ihrer Funktionen und eindeutig positive Wirkungen auflistet. So kann Ironie u. a. Barmherzigkeit einflößen, belehren, Vorurteile entfernen, Kriege oder Streit besänftigen, friedensstiftend und insgesamt beruhigend und heilend wirken, vgl.:

→ Süße Ironie! Du allein bist rein, keusch und wahr, du verleihst Anmut der Schönheit und Reiz der Liebe; du flößest Barmherzigkeit durch Duldung ein; du entfernst das menschenmörderische Vorurteil; du lehrst Züchtigkeit das Weib, Kühnheit den Krieger, Klugheit den Staatsmann. Du besänftigst durch dein Lächeln Streit und Bürgerkrieg; du stiftest Frieden unter den Brüdern und heilst den Fanatiker und Sektierer. Du bist die Herrin der Wahrheit du dienst dem Genie als Vorsehung und auch der Tugend, o, eine Göttin bist du!

4. Schlussbetrachtungen

Wie das gesammelte Sprachmaterial veranschaulicht, stellt Ironie als eine Erscheinungsform von Kommunikation und Humorwelt zugleich neben vielen anderen Phänomenen auch den Gegenstand der aphoristischen Beobachtung und Betrachtung dar. Der Assoziationsreichtum, dem wir anhand der aufgeführten Aphorismen und Zitate begegnen, zeigt, dass Ironie viele Gesichter haben und prinzipiell nicht mit der allgemeinen Haltung gleichgesetzt werden kann, dass man sich über alles lustig macht oder alles lustig findet. Dieses Phänomen ist viel komplexer und variierend. Die Variantenvielfalt, in der Ironie verwendet werden kann, lässt einen Vergleich mit der Farbe eines Chamäleons zu, die sich je nach den Umständen ändert. Ähnlich ist es eben um die Ironie besetzt, die keinen eigentlichen Ausdruck hat, sondern denjenigen, den sie gerade, in einer konkreten Situation annimmt. Daher wird sie auch unterschiedlich,

manchmal auch grundverschieden oder sogar konträr konzeptualisiert. So wird sie einer Gefahr gleichgesetzt, d. h. *einem Minenfeld, Feuer, Wetterleuchten* oder *einer Kakuspflanze*, sie wird auch mit unangenehmen Situationen verglichen wie *Beleidigung, Rache des Geistes, Auswuchs am Kopf, Tollwut, Rache* oder *sogar mit der unglücklichen Liebe zum Leben*. Auf der anderen Seite wird sie als Hilfsmittel aufgefasst, das die Sicherheit gewährleisten soll, d. h. *mit einem Schild, mit Schwert des Geistes* oder eben mit einem Mittel, das verhindern kann, *in die Dummheit auszuarten*. Weitere Konzeptualisierungen sehen sie als *einen Weg, Trost, Lust an der Distanz*, als *süße Pille mit bitterem Nachgeschmack*, als *Herrin der Wahrheit*, als *Tochter der Weisheit oder der Dummheit*, als *wahre Göttin*, als *Vorsehung und Tugend*. Sie verleiht auch *den Anmut der Schönheit und Reiz der Liebe*. Weitere Konzepte, die ihr zugrunde gelegt werden, erfassen sie zum einen sogar als erste Stufe *der Freiheit*, als *Lebenshilfe* oder als *unverzichtbares Gewürz* oder *Körnchen Salz*, das das Gegebene erträglich macht und Harmonie schafft. Zum anderen unterstreichen die angeführten Texte die Vielfalt ihrer Funktionen, denen positive (*sie versüßt die Moral, belehrt, mildert die Tragik des Lebens*) wie auch negative (*sie verdirbt den Charakter, führt zu der schadenfrohen Überlegenheit, verachtet, trennt und verletzt*) Züge abgewonnen werden können. Unter anderem eben diese Varianz sowie „Schwebe zwischen Ernstnehmen und Nicht-Ernstnehmen“ (Wolff/Müller 1995: 452) legitimiert das sachliche und relevante Vorhaben, die konzeptuelle Erfassung von Ironie immer wieder einer wissenschaftlichen Diskussion und Reflexion zu unterziehen, zumal einerseits das Phänomen selbst viele weitere Fragen offenlegt, andererseits eine differenzierte Erforschung der figurativen Sprache weitgehend fehlt.

Literaturverzeichnis

- BURKHARDT, Armin. „Der Sprechakt als kooperative Anstrengung. Adolf Reichnas Phänomenologie der ‚sozialen Akte‘, Kritik an der Sprechakttheorie und ein hörerseitiges Schlußfolgerungsmodell“. *Kommunikation und Kooperation*. Hrsg. Frank Liedtke und Rudi Keller. Tübingen: Niemeyer, 1987, 185–215. Print.
- ENGELER, Urs Paul. *Sprachwissenschaftliche Untersuchung zur ironischen Rede*. Dissertation. Universität Zürich, 1980. Print.
- FEHLAUER-LENZ, Ingrid. *Von der übersetzten Ironie zur ironischen Übersetzung: zur Problematik interkulturellen Übersetzens literarischer Texte anhand eines spanisch – und eines deutschsprachigen Beispiels (J. Cortázar: Rayuela und T. Mann: Der Zauberberg)*. Dissertation. Uni Halle-Wittenberg, 2008.
- GRICE, Herbert, P. „Logik und Konversation“. *Handlung, Kommunikation, Bedeutung*. Hrsg. Georg Meggle. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1979, 243–265. Print.
- GROEBEN, Norbert. „Ironie als spielerischer Kommunikationstyp?: Situationsbedingungen und Wirkungen ironischer Sprechakte“. *Sprache der Gegenwart*. Hrsg. Werner Kallmeyer. Düsseldorf: Schwann, 1986a, 172–192. Print.
- GROEBEN, Norbert und Brigitte SCHEELE. *Produktion und Rezeption von Ironie. Pragmalinguistische Beschreibung und psycholinguistische Erklärungshypothesen*. Tübingen: Narr, 1986b. Print.

- HARTUNG, Martin. *Ironie in der Alltagssprache. Eine gesprächsanalytische Untersuchung*. Radolfzell: Westdeutscher Verlag, 2002. Print.
- HARTUNG, Martin. „Ironische Äußerungen in privater Scherzkommunikation“. *Scherzkommunikation. Beiträge aus der empirischen Gesprächsforschung*. Hrsg. Helga Kotthoff. Opladen: Verlag für Gesprächsforschung, 1996, 109–143. Print.
- HUPPERTZ, Michael. *Achtsamkeit. Befreiung zur Gegenwart*. Paderborn: Junfermann, 2009. Print.
- HEGEL, Georg Wilhelm. *Vorlesungen über die Geschichte der Philosophie*. Bd. 2. Stuttgart: Nicolin, 1959. Print.
- KAUFER, David. „Ironia, forma interpretacyjna i teoria znaczenia“. *Ironia*. Hrsg. Michał Głowiński. Gdańsk: Słowo / Obraz Terytoria, 2002, 145–164. Print.
- KIERKEGAARD, Søren. *Über den Begriff der Ironie mit ständiger Rücksicht auf Sokrates*. München, Berlin: Gütersloher, 1991. Print.
- LAPP, Edgar. *Linguistik der Ironie*. Tübingen: Narr, 1992. Print.
- LEVINSON, Stephen, C. *Pragmatics*. Cambridge: University Press, 1983. Print.
- LUTZEIER, Peter Rolf. „Wandel bei Konzeptualisierungen. Einblicke bei Präpositionen“. *Wenn die Semantik arbeitet*. Hrsg. Gisela Harras und Manfred Bierwisch. Tübingen: Niemeyer, 1996, 149–165. Print.
- MÜLLER, Marika. *Die Ironie. Kulturgeschichte und Textgestalt*. Würzburg: Königshausen & Neumann, 1995. Print.
- OOMEN, Ursula. „Ironische Äußerungen: Syntax-Semantik-Pragmatik“. *Zeitschrift für germanistische Linguistik* 11, (1983): 22–38. Print.
- PAPIÓR, Jan. *Ironie in der deutschsprachigen Literatur des 20. Jahrhunderts*. Poznań: Uniwersytet im. Adama Mickiewicza, 1979. Print.
- PREUKSCHAT, Oliver. *Der Akt des Ironisierens und die Form seiner Beschreibung: Zur Überprüfung und Integration linguistischer und philosophischer Ironietheorien auf der Basis von allgemeinen Adäquatheitskriterien der Beschreibung von (Sprech)Handlungen*. Tönning: Der Andere Verlag, 2007. Print.
- ROSENGREN, Inger. *Ironie als sprachliche Handlung*. Berlin: de Gruyter, 1986. Print.
- SCHMITT, Thea. *Weicheier, Warmduscher und Wochenendrasierer. Das Wörterbuch für Anfänger und Fortgeschrittene*. München: Goldmann, 2000. Print.
- SPEERBER Dan und Deirdre WILSON. „Irony and the Use-Mention-Distinction“. *Radical Pragmatics*. New York: Academic Press, 1981, 295–318. Print.
- SCHWARZ-FRIESEL, Monika. „Ironie als indirekter expressiver Sprechakt: Zur Funktion emotionsbasierter Implikaturen bei kognitiver Simulation“. *Perspektiven auf Wort, Satz und Text. Semantisierungsprozesse auf unterschiedlichen Ebenen des Sprachsystems. Festschrift für Inge Pohl*. Hrsg. Andrea Bachmann-Stein und Stephan Merten. Trier: Wissenschaftlicher Verlag, 2009, 223–232. Print.
- SPEERBER, Dan und Deirdre WILSON. „Irony and the Use-Mention-Distinction“. *Radical Pragmatics*. Hrsg. Peter Cole. New York: Academic Press, 1981, 295–318. Print.
- STABBERT, REBECCA. *Das sprachliche Phänomen ‚Ironie‘. Funktion und Wirkung*. Norderstedt: Grin Verlag, 2009. Print.
- WEINRICH, Harald. *Linguistik der Lüge*. Heidelberg: Schneider, 1966. Print.
- WILPERT, Gero. *Sachwörterbuch der Literatur*. Stuttgart: Kröner, 1979. Print.
- WOLFE, Stephan und Hermann MÜLLER. „Ironie als Instrument ‚der Wahrheitsfindung‘“. *Zeitschrift für Soziologie* Jg. 4, H. 6 (1995): 451–464. Print.
- WOŁOWSKA, Katarzyna. *Opozycje sensu w dyskursie*. Lublin: Werset, 2011. Print.

- WOWRO, Iwona. „Das Bild und Konzeptualisierungsvarianz des Humors in Minitexten über Humor“. *Studia Germanica Wratislaviensia* 143 (2018a): 403–420. Print.
- WOWRO, Iwona. „Ironie auf der Spur. Ironiemarker und ironisches Wirkungspotential im innovativen Sprachbereich“. *Sprache und Translation*. Hrsg. Paweł Bąk und Bogusława Rolek. Rzeszów: Wydawnictwo Uniwersytetu Rzeszowskiego, 2018b, 117–138. Print.
- WUNDERLICH, Dieter. „Zur Konventionalität von Sprechhandlungen“. *Linguistische Pragmatik*. Hrsg. Dieter Wunderlich. Frankfurt: de Gruyter, 1975, 11–58. Print.
- VÖLZING, Paul, Ludwig. *Text und Handlung*. Frankfurt am Main: Peter Lang, 1983. Print.
- ŻURAWLEW, Tomasz. „Poetik der Ironie in der translatorischen Praxis von Karl Dedecius. Zum Problem der Übersetzung ironischer Implikationen Szyborskas“. *Studia Germanica Gedanensia* 16 (2008): 29–49. Print.

Internetquellen:

- <https://aphorismen.weebly.com/humor.html>. 12.6.2018.
- <https://gutezitate.com/zitate/ironie>. 12.5.2018.
- <https://www.zitate.de/kategorie/Ironie>. 18.4.2018.
- <https://www.gutzitiert.de/zitatebysearch.php?search=ironie>. 23.5.2018.
- <https://www.spruch-archiv.com/completelist/?query=ironie+ist>. 15.4.2018.
- www.aphorismen.de. 23.5.2018.

ZITIERNACHWEIS:

- WOWRO, Iwona. „Konzeptualisierung der Ironie in Aphorismen und anderen humoristischen Kurztexten“, *Linguistische Treffen in Wrocław* 16, 2019 (II): 211–225. <https://doi.org/10.23817/lingtreff.16-15>.